Ein Missverständnis!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 16

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Mißverständnis!

Der gehörlose Herr X ist bekannt als großer Tierfreund. Hunde, Pferde, Vögel sind sein Steckenpferd. Sein Frauchen dagegen, ebenfalls gehörlos, interessiert sich entschieden mehr für die Küche und deshalb für ein größeres Haushaltungsgeld, zumal in dieser Zeit, wo alles im Preise steigt.

Da erschien eines Tages ein kleines Inserat in der Zeitung des Inhalts:

Junges Hundli

gegen Futtergeld in gute Hände abzugeben. Näheres Rotterstraße 113.

Herr X sowohl wie seine bessere Ehehälfte lesen das Inserat und denken dabei: Die Leute wollen sich offenbar in die Ferien begeben; bei dieser Hitze ist es in den Bergen kühler und angenehmer. Aber da ist ihr Hundchen im Wege und ein Hindernis. Daher suchen sie für einige Wochen ein gutes Plätzchen für ihren Liebling gegen entsprechendes Kostgeld.

Schon beratschlagen sie den Preis für Wartung und Pflege. Schließlich einigen sie sich für einen Franken pro Tag für einen kleinen, sauberen Hund. Ein großer Hund kommt gar nicht in Frage.

„Einen langhaarigen Hund aber dulde ich unter keinen Umständen", betont die sensible Gattin. Ihr graut vor den Haaren an Kleidern, Kissen und Teppichen.

Ihr Gatte ist rücksichtsvoll genug und beruhigt sie in dieser Hinsicht. Dabei denkt er im stillen an die Frauenhaare etwa in der Suppe und sonstwo, die er auch schon entdeckt hat und die ihm auch nicht genehm waren. Aber er schweigt diesmal wohlweislich.

Wo aber ist die Rotterstraße? Die ist beiden unbekannt. Im Straßenverzeichnis wird nachgeschaut. Doch darin findet sich der besagte Name nicht, weder im alten noch im neuesten Verzeichnis.

„Das muß jedenfalls der Name einer ganz neuen Straße sein", kommt man zum Schluß. „Was ist da zu machen?3 ...

Doch Herr X weiß gleich, wo man sich erkundigen kann: auf der Post natürlich. Doch auch dort weiß man's nicht! Das hatte gerade noch gefehlt! Rotterstraße? Nein, den Namen kennt man auch auf der Post nicht.

Unterdessen war ein anderer Herr an den Schalter getreten. Er hatte den Namen gehört und war gleich im Bilde. „Die Rotterstraße sei ganz in der Nähe", erklärte er und gab die näheren Bezeichnungen.

Da hatte der Fragende wieder einmal Glück und machte sich auf den bezeichneten Weg. Herr X kannte so ziemlich alle Straßen der fraglichen Gegend, es mußte also eine ganz neue Straße erstanden sein, aber wo?

Unterwegs wurden noch eine Anzahl Telephonarbeiter und zuletzt noch ein radelnder Depeschenbote befragt nach der ominösen Rotterstraße. Doch umsonst — keiner der Mannen weiß Bescheid.

Da dämmert Herrn X unwillkürlich ein Gedanke auf: es kann sich um einen Druckfehler handeln. Wenn die Rotterstraße sich wirklich in der nämlichen Gegend befindet, so ist es ein Straßenname, der mit R anfängt, kalkulierte er leichthin. Und der Suchende hat eine gute Spürnase. Bald ist eine ihm bekannte Straße erreicht, die mit einem R beginnt. Auch die betreffende Hausnummer ist bald sichtbar, und zwar an einer schönen, neuen Villa.

Auf das entschlossene Klingeln erscheint eine alte Frau, die berichtete, die Herrin sei ausgegangen. Man möge zwischen 6—7 Uhr nochmals vorsprechen.

Um besagte Zeit nimmt Herr X seine Frau mit. Es ist auf alle Fälle besser so. Wiederum am Gartentor angekommen, erscheint auf das Läuten hin die nämliche Alte und mit ihr — o Schreck — ein richtiger mittelgroßer, struppiger Köter.

Wie Frau X des garstigen Hundes ansichtig wird, will sie am liebsten auf und davon. Doch da erscheint auch schon die Dame des Hauses, eine rundliche Matrone, ein Hündchen auf dem Arm.

An Flucht ist nicht mehr zu denken. Mit freundlicher Geste führt die Dame das Ehepaar in die Veranda hinter der Villa und ladet zum Sitzen ein. Die bequemen Rohrstühle, der anschließende Rasen, die diversen Blumen und Sträucher geben dem Ganzen ein wohltuendes Gepräge. Gleich beginnt ein ungezwungenes Gespräch zwischen dem Trio. Währenddessen knabbert das Hundli eifrig an einem Knochen, indes die Torhüterin mit dem alten Köter unbemerkt im Hause verschwunden ist.

Wie man das Hundli betrachtet, ist es ein gewöhnliches, grauschwarzes Tierchen mit vier weißen Pfoten, das wahrscheinlich einen Dakkel zum Vater hat — sagt die Dame, es sei zwei Monate alt und schon reinlich. Obschon

das Hundli rein nichts Anziehendes an sich hat, will man sich zu einer Annahme doch entschließen; denn junge Hunde sind wie junge Katzen: immer drollig und unterhaltend.

Zunächst will sich die Dame vorsorglich vergewissern, ob das Tierchen auch wirklich in gute Hände kommt. Daher fragt sie, ob man Kinder habe. „Kinder plagen ja nur die armen Tiere", fügt sie bei. Offenbar liebt sie die Hunde mehr als die Menschen.

„Wir wohnen mitten im Grünen und mein Mann hat Zeit und geht am liebsten mit Hunden spazieren", läßt sich Frau X vernehmen. Für ein zu verkostgeldendes Hundli gibt es jedenfalls keine bessere Empfehlung, zumal wenn man alleinstehend ist.

Nach dieser Versicherung geht man zur Kostgeldfrage über — ein heikles Thema. „Zwanzig Franken für acht Wochen", läßt die Dame ab Stappel, und schaut ihr Gegenüber fragend an. Das Ehepaar X blickt verdutzt drein. Das ist, findet es, wirklich recht wenig! Im Tierheim rechnet man bekanntlich pro Tag für einen kleinen Hund 1 Fr. 30 Rp. Klar, daß man so keinen Handel abschließen kann!

„Wir meinten pro Tag nur einen Franken Kostgeld für Pflege und Wartung", wirft Frau X resolut dazwischen. Jetzt ist die Ueberraschung bei der runden, wohlbeleibten Dame. „Ich will das Hundli nicht verkostgelden, sondern verkaufen!" sagt sie erklärend, und wird rot dabei.

„Es handelt sich um ein Mißverständnis! Nach dem Wortlaut des Inserates (das man offenbar telephonisch aufgegeben hatte) konnte man schließen, man wolle das Hündchen ferienhalber verkostgelden." Mit diesen Worten stand Herr X auf und machte der Unterhaltung kopfschüttelnd ein Ende.

Wie man unverrichteter Dinge von dannen ging, meinte der Hundekenner X, zu seiner Gattin gewendet, lachend: „niemals gebe er für einen werdenden Köter zwanzig Franken! Nicht einmal gratis würde er es annehmen." So endet die Hundegeschichte. Marin.

Mißerfolg. In einer kleinen Stadt in Amerika hat man die harten Holzbänke in den Schulsälen durch schöne, bequeme Polsterstühle ersetzt. Der Erfolg war, daß die Kinder vor Freude — zu schlafen begannen. Und der Lehrer? ... Marin.

Aus der Welt der Gehörlosen

Gehörlosen-Hochzeit in Genf.

Samstag, 20. Juli, fand in Genf eine nette Gehörlosenhochzeit statt und zwar in der Kirche von Sacré-Cœur am Plainpalais-Platz. Viele Schwerhörige und Gehörlose hatten sich da eingefunden, dieser Feier beizuwohnen und das junge, hübsche Paar zu beglückwünschen. Heiß war's draußen, kühl in der Kirche. Photographiert und gefilmt wurde das Paar, der Hochzeitszug. Möge das junge Paar die schweren Zeiten überwinden, in guten und schlechten Tagen zusammenhalten. Gute, junge Freunde sind das Paar: Charles Zahler und Lucienne Milloud, ersterer taubstumm, letztere schwerhörig. Sie arbeiten mit den Eltern Zahler in deren Geschäft für Wäscheartikel (Lingerie) zum Prinzen von Wales am Quai des Bergues. Charles Zahler war in unserer Genfer Jugendgruppe (Gehörlose und Schwerhörige) und ist im Gehörlosen-Sportverein Mitglied seit dessen Gründung. Die zwei Schwestern seiner jungen Frau sind auch schwerhörig. Gehörlosen-Heiraten sind zum Glück ziemlich selten. Sie sind zumeist glücklicher als diejenigen unter normal Hörenden. Sie sind auch nicht immer zu verhüten, trotz Gefahr erblicher Belastung der Kinder. Vereinsamung kann ja das größere Uebel sein. Dann doch lieber zu zweit mutig durchs Leben wandern, ohne sich ganz von der Welt abschließen zu wollen. Familienleben braucht der Gehörlose ebensosehr als jeder andere Mensch. Die Familie ist die Grundlage von Vaterland (Staat) und Zivilisation (Kultur), ohne welche die Menschheit nicht bestehen kann. Ordnung und Liebe sind die Grundpfeiler der Familie. H. G.

Aus einem Gebrechlichen-Heim.

Es kann nicht alles im Leben wie am Schnürchen gehen. Nicht jeder Wunsch wird erfüllt. So war es mein Wunsch, selbständig zu werden, ein eigenes Heim zu begründen, eine Lebensgefährtin zu finden und vielleicht liebe Kinder zu betreuen. Auch meine Kunst hat mich nicht reich gemacht und meine Taubheit ist ein großes Hindernis, mir einen wür-